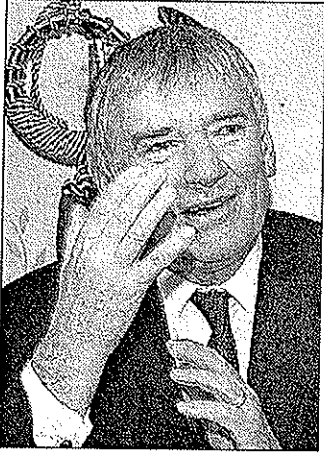


# Eine Reise in die Vergangenheit

## Sechs Fragen an



Otto Schily

**1** Was darf in Bayern unter keinen Umständen geändert werden?  
Die bayerischen Mehlspeisen.

**2** Verraten Sie uns, was Sie an Bayern stört?  
Dass es noch keine sozialdemokratische Regierung gibt.

**3** Wer soll in die Walhalla aufgenommen werden?  
Karl Valentin.

**4** Welche bayerische Persönlichkeit wird zu wenig gewürdigt?  
Franz Maget.

**5** Welche bayerische Spruchweisheit gefällt Ihnen am besten?  
Schauma mal, na sehmas scho.

**6** Was ist an Ihnen bayerisch?  
Ein Zweig meiner Familie und Teil meiner Jugend. Und mein Abgeordnetenmandat.

Von Peter Gauweiler

Was haben Oberbayern und die Toskana gemeinsam? Die Nähe zu den Bergen (der Alpen beziehungsweise des Apennin), harmonische Proportionen örtlicher Baukunst und die stille Liebhaberschaft eines gewissen Otto Schily.

Otto wer? Jener Schily? Der Verteidiger von Gudrun Ensslin von der Baader-Meinhof-Bande? Der unsereinem schon deshalb auffiel, weil er im Schlamperladen der 68er optische Korrektheit wahrte. Frei nach dem Motto: In mir habt ihr einen, auf den könnt ihr nicht bauen.

Sei's drum. Wenn mir jemand prophezeit hätte, dass ich einst mit Otto Schily im Brauereigasthof Aying – gleich neben dem Maibaum – einen Apfelstrudel mit Rahm zu mir nehmen würde, bei einer munter-einträchtigen Plauderei über unser liebes Bayern, wäre ich doch ziemlich überrascht gewesen. In der Kachelofen-Atmosphäre des Wirtshauses erzählt er mir, wie er sogar mit Franz Josef Strauß – kurz vor dessen Tod – noch eine freundliche Plauderei hatte. Im hochberühmten Bonner Wasserwerk. „Das letzte Mal hab ich ihn dort gesehen . . . Da haben wir uns nett unterhalten.“

Von FJS hatte sich Schily einmal einen gewaltigen verbalen Kinnhaken eingefangen, als er unseren Altmeister im Flick-Untersuchungsausschuss spitz fragte, ob dieser das Spendengeld selbst gezahlt habe und Strauß antwortete: „Das ist genauso interessant

### Verbaler Kinnhaken von Franz Josef Strauß

wie die Frage, ob Ihr Honorar aus der Verteidigung in Terroristenprozessen aus einem Bankraub stammt.“

Was wohl FJS heute dazu sagen würde, dass dieser Schily, nunmehr Bundesinnenminister eines wiedervereinigten Deutschland, von seinem bayerischen Amtskollegen auffällig oft gelobt und sogar wie der CSU-Mann beim weltberühmten Singspiel auf dem Nockherberg durch ein und denselben schwarzen Rabenvogel dargestellt wird. Ein Wesen, das abwechselnd „Schily“ oder „Beckstein“ gerufen wird. Tempora mutantur!

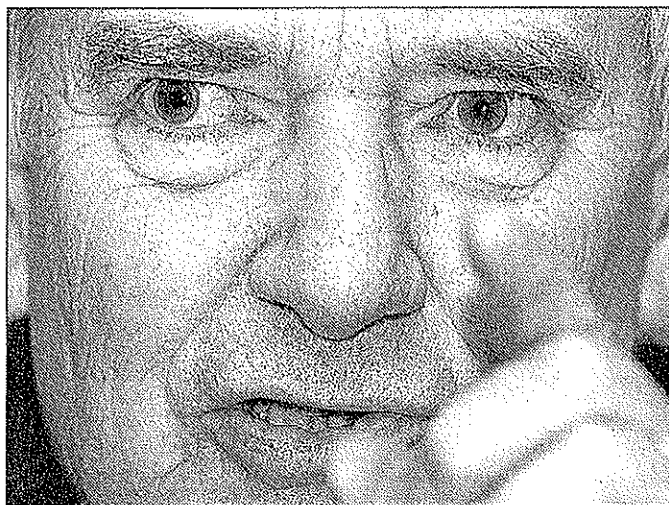
Schily und Bayern. In der offiziellen Vita des Munzinger Archivs liest man, dass Otto Georg Schily in Bochum als Sohn eines Hüttendirektors geboren



Rechtsanwälte unter sich: Gauweiler und Schily treffen sich im Bayernland.

wurde, was nicht sehr baye-  
risch klingt. Und dass er parteipolitisch heute als Mitglied  
des SPD-Ortsvereins Unterhaching organisiert ist, was einen  
auch nicht umhaut. Ein Zufall,  
der auf die Werbung des frühe-  
ren südbayerischen SPD-Vor-  
sitzenden Peter Glotz zurück-  
geht.

Bei unserer Veteranen-Jause  
in Aying erfahre ich allerdings,  
dass dieser so norddeutsch wir-  
kende Freigeist über beachtliche  
Wurzeln in Altbayern verfügt.  
Mit München verbindet ihn  
schon sein Urgroßvater Michael  
Trenkl, der in der Lederstra-  
ße, unweit des



„In Partenkirchen habe ich dann reines Bayrisch gesprochen. Wenn ich wollte, könnte ich das alles wieder.“

### Der Urgroßvater malte königlich-bayerische Schießscheiben

Marienplatzes, seine lithogra-  
phische Anstalt hatte und dort  
wunderbare königlich-bayerische  
Schießscheiben malte.

Einen anderen Vorfahr, der  
eigentlich von der Niederen  
Lausitz stammte, hat es in den  
20er Jahren des vergangenen  
Jahrhunderts ins Werdenfelser  
Land, nach Partenkirchen, ver-  
schlagen, wo er sich niederließ  
und eine Familie gründete.  
(Schily: „Partenkirchen! Nicht

Garmisch!“). Der war Maler  
und Porzellaner und hat „be-  
sonders schönes Jugendstilpor-  
zellan gemacht“. „Er ist am En-  
de der 20er Jahre in Bayern ein-  
gebürgert worden, ich habe die  
Urkunde immer noch. Schon  
insofern bin ich kraft Abstam-  
mung Bayer.“

Schilys Vater, der aus der Eifel  
stammt, zog sich während  
des großen Krieges von Bochum  
mit Frau und Kindern  
ebenfalls in das Haus des Groß-  
vaters nach Partenkirchen zu-

rück. Dort besuchte Otto im  
Jahre 1940, mit acht Jahren, das  
Werdenfelser Gymnasium.  
Schily: „In Partenkirchen habe  
ich dann reines Bayrisch ge-  
sprochen.“

### Der Traum von den Lederhosen

Wenn ich wollte, könnte ich  
das alles wieder.“ „Aber“, fügt  
er etwas verlegen hinzu, „das  
würde jetzt etwas künstlich  
wirken.“

Mein  
Traum damals wa-  
ren Lederhosen, ge-  
nauer Kniebundho-  
sen.“ Aber der Kna-  
be hat nur solche  
aus Stoff bekom-  
men.

Auf meine Nach-  
fragen kommen er-  
staunliche Erinne-  
rungen dieser spä-  
teren Symbolfigur  
der außerparlaman-  
tarischen Bewe-  
gung hoch: An die  
Kirche St. Anton am  
Wank, wo der klei-  
ne Otto im Kirchen-  
chor mitgesungen  
hat und später Moz-  
art- und Haydn-  
Messen mit der Gei-  
ge begleitete. („Natür-  
lich konnte ich  
auch Schnader-  
hüpfel singen.“) Und  
dann die Zeit, als er  
bei den Schul-

schwestern Unterricht hatte  
und die Schwester Leocadia zur  
Messe auf das höchste Dorf be-  
gleitete. Wo es seine Aufgabe  
war, den Blasbalg zu treten.  
Und dann die Besuche in Ettal  
und die Kammermusik zu Hause  
und die Mönche des Klosters  
von St. Anton. Und, und,  
und . . .

Wie schön. Alles, was Otto  
Schily erzählt, spricht von großer  
Zuneigung nicht nur zu seiner  
Familie, sondern auch zu  
Oberbayern, wo er seine frühen  
Jahre erlebte. Er erzählt präzi-  
se, und was er sagt, ist auch da,  
wo man ihm im späteren Zwi-  
schenstück seiner Biographie  
nicht folgen will, nachvollzieh-  
bar. Eine ungewöhnliche Le-  
bensgeschichte, ein ungewöhnlicher  
Mann.

Auf Wiedersehen in Parten-  
kirchen.

## Zwischenruf

Von Christian Ude

Da schau her: Der Gau-  
weiler Peter als Enthül-  
lungsjournalist! Aber was  
enthüllt er da beim respek-  
tablen und allseits respek-  
tierten Bundesminister des  
Inneren? Nicht etwa, wie es  
heute Mode ist bei Konser-  
vativen, die „wilden Jahre“  
vor der Gründung der Grü-  
nen Partei (was Otto Schily  
als Rechtsanwalt vertrat,  
weiß ohnehin schon jedes  
Schulkind – und das kna-  
ckige FJS-Zitat könnte sinn-  
gemäß jedem Strafverteidi-  
ger jeglicher Couleur vorge-  
halten werden). Nein, Gau-  
weiler schürft wirklich tiefer  
und entdeckt – selbst  
überrascht – tiefreichende  
Wurzeln im Werdenfelser  
Land. Der kleine Otto sang  
im Schatten des Wanks im  
Kirchenchor und träumte  
von einer Lederbundhose.  
Mein Gott, warum hat uns  
das keiner gesagt! Was hät-  
te man in Bayern schon frü-  
her alles daraus machen  
können! Mensch Otto, du  
musst ja nicht gleich stolz  
sein wegen deiner bayeri-  
schen Wurzeln – es genügt  
schon, wenn du sie nicht  
schamhaft verschweigst!



Einige Überraschungen: Schily erzählt beim Apfelstrudel in Kachelofen-Atmosphäre über seine Kindheit in Partenkirchen.